

Bezugspreis:
Der „Taunusbote“ erscheint täglich (Sonn- und Feiertage ausgenommen) und kostet im Vierteljahr einschließlich Briefporto 3.50, durch die Post ins Haus gebracht stellt sich der Bezugspreis auf 3.25. Wochenkarten, durch unsere Geschäftsstelle und unsere 5 Filialen zu beziehen, 25 Pfg. Einzelnummern 10 Pfg.

Geschäftsstelle: Amdenstraße 1
Fernsprecher No. 9

Taunusbote

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg v.d. Höhe.

Anzeigenpreis:
Die sechsgespaltene Petit-zeile oder deren Raum kostet 20 Pfg., im Reklameteil die Petitzeile 50 Pfg. Bei Anzeigen von auswärts kostet die sechsgespaltene Petit-zeile 25 Pfg., im Reklameteil die Petitzeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Daueranzeigen, Wohnungsanzeigen nach Zeilenzahl. Inserate rechtzeitig erbeten.

Postfachkonto Nr. 8974
Frankfurt am Main

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg., für auswärts 80 Pfg. **Bezugspreis:** ab 1. April 1920 3.50 vierteljährlich. **Wochenkarten:** 45 Pfg.

Freitag, 11. Juni 1920 **Gegründet 1859**

Die Krise des Parlamentarismus.

Das Wahlergebnis liegt vor, aber das Anwachsen der Oppositionsparteien von gestern, bewirkt vor allem durch die wirtschaftliche Verärgerung der breiten Massen, hat die bisherigen parlamentarischen Methoden nicht zu ändern vermocht. Die Bildung einer Regierung ist kaum über unweiseliche Vorbesprechungen hinausgekommen, denn die Parteien können dieses Mal mit dem Rechenstift keine tragfähige Mehrheit herausrechnen. Zum Teil werden sie erst Ende der Woche ihre Beschlüsse fassen und mittlerweile läßt Reichspräsident Ebert sich nicht aus seiner Ruhe stören. Wenn, was tatsächliche Erkenntnis der breiten Massen ist, die jetzige bedrängte Wirtschaftslage Deutschlands, die großen Entscheidungen, die in Spa gefällt werden, zur beschleunigten Aufstellung einer neuen Regierung drängen, wenn dann derjenige, der verfassungsgemäß die Minister der Regierung zu berufen hat, erst das Ergebnis von Parteibesprechungen abwartet, dann heißt das ein verhängnisvolles Interregnum herbeiführen, die Würde des Präsidenten als des Mannes, der über den Parteien stehen soll, verschleudern und das höchste Amt und eine der vornehmsten Pflichten des deutschen Reichspräsidenten vernachlässigen. Wenn in dieser entscheidenden Woche abermals Reichspräsident Ebert erst aus den Beratungen der einzelnen Fraktionen und aus den Berechnungen der Parteileute, die vergessen, daß hinter jedem Abgeordneten die lebendige Kraft von 60 000 Wählern steht, seinen Entschluß zieht, wenn er dieses Mal, wie noch stets bisher, einfach Ja und Amen zu den Ministern sagt, die ihm nach tagelangen Beratungen Parteien präsentieren, dann ist er mißfällig an der Verlängerung der Krise, die gewitterchwanger über Deutschland liegt. Dieser Präsident handelt nicht. Die Parteien beraten. Keine ist stark genug, um mit anderen benachbarten Gruppen eine Regierung zu bilden. Eine bürgerliche Koalition ist unmöglich, da die Demokraten, wenigstens die Parteiführer, in jedem Bürgerlichen eine größere Gefahr wittern, als in der U. S. V., mit der sie der linke Flügel der Berliner Parteidemokraten

sehr gern koalitiert hätte, wenn die Unabhängigen nicht jede Koalition ablehnten. Sie lehnten auch, wie wir Dienstag bereits melden konnten, jede Koalition mit den Mehrheitssozialisten ab. Die Mehrheitssozialisten finden wieder ihre Freude in der Oppositionsstellung. Aufbaumillige, die auch die Deutsche Volkspartei mitregistrieren lassen würden, sind nicht mit ihrer Anschauung durchgedrungen. Die Parteien beraten. Aber alle Beratungen kommen nicht um die ehren Zahlen hinweg, daß die alte Mehrheit nicht lebensfähig ist, daß die Sozialisten nicht die Mehrheit deutschen Volkes hinter sich haben und daß eine rein bürgerliche Koalition, für die auch das Zentrum zu haben wäre, nicht gerade ein Weg ist, um die Arbeit des künftigen Reichstages als gesicherte und ruhige Aufbaubarbeit wirken zu lassen. Ergebnis bleibt: Eine Koalitionsregierung ist voraussichtlich unmöglich.

Es gibt aber nur einen Ausweg. Da die Unabhängigen sich jeder positiven Mitarbeit entziehen, könnte ein Notministerium durch den Präsidenten berufen werden. Einmal würde ein solches wirtschaftspolitisch orientiertes Ministerium der Fachleute sicherlich mit wechselnden Mehrheiten innerpolitisch arbeiten können, dann würde auch in der auswärtigen Politik und besonders bei den Verhandlungen in Spa anstelle der politischen und sozialistischen Theorie die Praxis und die sachmännliche Kenntnis entscheiden. Mag ein solches Ministerium auch nicht nach dem Parteiprinzip sein, es ist auf jeden Fall aber vollständig, da die arbeitwilligen und Ruhe und Ordnung ersehenden breiten Massen gerade durch ihre Stimmabgabe sich als Feinde der Rechts-als-Partei-Volks- und der Parteiregierung bekennen. Die Idee des Wirtschaftsministeriums wird augenblicklich in Berlin in der Parteikultur durchgesprochen. Unter Hintanstellung ihrer Parteiprogramme sind, vielleicht mit Ausnahme der Demokraten, alle Parteien, wie wir hören, besonders das Zentrum, für diese Regierung von Fachmännern anstelle der bisherigen Parteiwirtschaft. Nur die Sozialisten aller Parteien sträuben sich.

So bleibt die Tatsache, daß Parteitaktik anstelle von Wirklichkeit

politisch die Regierungsarbeit lähmt. Der Einigungs- und Sammelwille ist bei den Rechtsparteien vorhanden. Die blosse Parteitheorie und die Furcht, aus dem Parteiturm heraus an die praktische Arbeit und in die Luft der Kritik zu müssen, hoden der alten Koalition im Reichspräsident Ebert aber wartet ab, was andere tun. Und die deutschen Massen, die ein Parlament der Arbeit verlangten, finden sich in diesem Chaos nicht mehr zurecht. Sie finden, daß die Parteien reden und rechnen und Scheideln ziehen, statt sich nach der Schlacht zu sammeln und das gemeinsame Haus, das zusammenzubauen droht, umzubauen.

Ebert verzichtet?

Berlin, 11. Juni. (Priv.-Tel.) Der „Lokalanz.“ will von unterrichteter Seite gehört haben, daß Reichspräsident Ebert nicht von neuem für die Präsidentschaft zu kandidieren beabsichtigt. Er finde innerhalb seiner Partei gewisse Widerstände gegen seine Person und empfinde es als ungerechtfertigt, da seine Kritiker anscheinend übersehen, daß er als Reichspräsident nicht sowohl in erster Linie Parteinteressen als vielmehr den Interessen des gesamten deutschen Volkes zu dienen habe.

Noch keine Lösung.

Berlin, 11. Juni. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ spricht heute von einer Zuspitzung der kritischen Momente. Nur durch ein nachgiebiges Abweichen der Sozialdemokratie von ihrem bisherigen Standpunkt könne die Möglichkeit eröffnet werden, der bisherigen Mehrheit die deutsche Volkspartei heranzuziehen. Die erste Erklärung von Seiten der demokratischen Partei, welche darauf hinausgeht, die Schuld an der gegenwärtigen Lage den bisherigen Oppositionsparteien zuzuschreiben und diesen Parteien anheimzugeben, jetzt Wege zu finden, auf denen sie eine aktionsfähige Regierung bilden könne, kann, wie das Blatt meint, keinen Abschluß, sondern nur eine Etappe auf dem Wege der weiteren Beratungen bedeuten. Vorläufig sei die Aussicht auf eine Wiederherstellung der alten Koalition, wenn auch in einem sehr geschwächten Um-

fange, noch keineswegs völlig aus dem Bereich der Möglichkeiten ausgeschaltet. Die „Germania“ sagt: Erst nach den Aussprachen der vollständig versammelten Fraktionen werde man wissen, ob die Absagen einer Mitarbeit mit anderen ganz aufrechterhalten würden. Im übrigen glaubt das Blatt, daß Zentrum und Demokratie sich ohne weiteres bereitfinden lassen werden, sich zu der alten Koalition wider zusammenzuschließen. Der am nächsten Sonntag zusammentretende Parteitag der bayerischen Volkspartei und die Fraktionsverhandlungen der deutschen Volkspartei würden vielleicht dazu beitragen, die jetzt noch vorhandenen Schwierigkeiten herabzumindern.

Ein gemeinsames Programm der sozialdemokratischen Parteien.

Berlin, 11. Juni. (Priv.-Tel.) Der „Vorwärts“ fragt, ob die von den Unabhängigen neuerdings aufgestellten Bedingungen die Regierungsbildung erleichtern würden. Der Standpunkt, den die Unabhängigen jetzt einnehmen, sei viel vernünftiger als der ursprüngliche, denn damit werde die Verantwortung für das Scheitern einer Linkskoalition den bürgerlichen Mittelparteien zugeschoben. Die sozialdemokratische Fraktion werde die Bedingungen annehmen. Beide sozialdemokratischen Parteien würden dann ihre Bedingungen als gemeinsames Programm den bürgerlichen Mittelparteien unterbreiten. Lehnten diese ab, so sei es an ihnen, eine Regierung ohne Sozialdemokratie zu bilden.

Scheidemann „berichtigt“.

Berlin, 10. Juni. (Priv.-Tel.) Der frühere Reichskanzler und jetzige Oberbürgermeister von Kassel, Scheidemann, sollte in der Stadtverordnetenversammlung eine Erklärung über die mutmaßliche Bildung der neuen Regierung mit der Bemerkung abgelesen haben, daß Deutschland spätestens in zwei Monaten eine neue Revolution haben würde. Demgegenüber stellt Scheidemann in der „B. Z.“ fest, daß es von einer Revolution nicht gesprochen, sondern lediglich in einer streng vertraulichen Sitzung dem Optimismus eines Deutschnationalen gegenüber bemerkt habe, die Lage sei trostlos, und wir könnten in kurzer Zeit wieder den „Bürgerkrieg“ haben.

„Kameraden“.

Der Roman einer Frauenärztin. 15) Von Eva Schröder-Holst. Copyright 1919 by Grethlein & Co., G.m.b.H., Leipzig.

Wieder summten seine Lippen die Melodie, die Stirn gegen die Scheiben gedrückt, sah er eine Weile hinaus auf die belebte Promenade des Kurfürstendamms. Heute achtet er aber nicht wie sonst mit Kennen aus der eleganten Frauengestalt, die da vorüberwandeln und in süßem Nichtstun die Zeit verbrachten — sein Blick schien ganz nach innen gerichtet.

Dann machte er sich zum Gehen fertig — er mußte nach Moabit fahren, um einen Besuch zu machen. Er sah auf die Uhr — es war schon sieben vorbei — da fiel ihm ein, er mußte erst in der Klinik anrufen, ob alles in Ordnung ist, „Sie hat ja heute frei.“ er mußte über sich selbst lachen — früher meinte er mit dieser „Sie“ immer die Oberin — heute —

„Nein“, sagte Grete Fischer am Apparat, „es ist alles ruhig — Fräulein Doktor? Ja, die ist vor fünf Minuten fortgegangen.“

Gut, so konnte er nach Moabit zu der neuen Patientin fahren.

Als er über den breiten Platz vor dem Stadtbahnhof Zoo schritt, sah er vor sich eine junge Dame — er sah genauer hin — Himmel, das mußte doch „Sie“ sein — die Gestalt, der leichte Gang, das goldblonde Haar!

Jetzt hatte sie den Inselsteig erreicht, hier standen zwei Herren, die im Augenblick, da sie sie erblickten, die Hüte zogen — und

Walldau, der soeben hart an ihnen vorüberschritt und jetzt den Hut zog.

Lore Hersfeld nickte, ein Staunen lag in ihrem Blick. Ihre beiden Begleiter grüßten ebenfalls, um sich dann hastig an Lore zu wenden mit der leisen Frage: „Wer war denn das, Teufelchen?“

„Mein Chef“, sagte diese sehr gelassen. „Das war Walldau“, sprach Spitz, und seine Brust hob sich in schwerem Atemzug.

„Wie er uns ansah“, meinte Schöbel, „so neugierig zu wissen, mit wem seine Assistentin sich hier ein Stelldichein gibt.“

Spitz biß die Lippen zusammen, Lore aber rief:

„Ich denke, wir gehen jetzt hinauf und fahren los, sonst ist ja dunkel, bis wir in den Grünwald kommen.“

Walldau hatte sich am Eingang zum Stadtbahnhof umgewandt und festgestellt, daß das Kleeblatt ihm langsam folgte. Er löste eine Fahrkarte und ging auf den Bahnsteig. Bald kam der Zug, der ihn bis zur Station Belleoue bringen sollte — er stieg ein, setzte sich seelisch nicht, sondern sah in Bewegung, durch das offene Tor an die Tür und spähte, als der Zug Fenster auf den Bahnsteig.

Ah, da kam sie herauf, zwischen den beiden Begleitern. Diese sahen beide sehr distinguert aus, kluge Gesichter, die Schmissen, der Stempel des Akademikers; einer von beiden trug ihre Tasse. Sie trug eine schwarze Bluse aus dünnem Stoff, durch den man den Armen und dem Hals die weiße Haut schimmerte. Die Augen des einen der Herren gingen dem abfahrenden

Zug entlang — er bemerkte Walldau an der Tür des Abteils — da brach ein Blick grenzenlosen Hasses hinter den scharfen Kneifergläsern hindurch, — der Günter förmlich erschrecken ließ.

Aha, der schien einen Nebenbuhler in ihm zu wittern. Er lachte leise auf: „Vielleicht hat er nicht ganz unrecht!“

Es war an einem Donnerstag. Lore hatte ihren freien Nachmittag und verließ gegen vier Uhr das Haus. Sie wollte erst einige Besorgungen machen und dann nach Bankow fahren; so benutzte sie die elektrische Bahn, fuhr nach der Leipzigerstraße und machte ihre Einkäufe.

Als sie alles erledigt hatte, ging sie zum Leipziger Platz, stieg die Treppe zur Untergrundbahn herab, nahm eine Fahrkarte und betrat den Bahnsteig.

Es war um diese Stunde ein ziemlich starker Betrieb hier unten, viele Menschen hatten sich schon gesammelt, die auf den Zug warteten.

Unter ihnen befand sich ein junges Paar, ein langer, blonder Herr und eine Dame von zierlicher, puppenhafter Figur, hellblond mit lustigen Blauaugen. Sie beobachtete lebhaft das Kommen und Gehen der vielen Menschen hier unten.

Plötzlich legte sie ihre kleine Hand auf den Arm ihres Begleiters: „Johann, hast du dir die Dame angesehen, die eben an uns vorüberging?“ frate sie ganz erregt.

„Nein, Herzchen“, lächelte er ihr zu ihr herab. „Du weißt doch, wie wenig ich mich für andere Frauen interessiere“ und ein

järrlicher Blick traf das süße Gesichtchen, das sich jetzt jäh mit einem lieblichen Rot überzog.

„Ach du“, schmolte sie.

„Wiep interessiert dich denn diese Dame?“ fragte er dann.

„Ich wette meinen Kopf dafür, Johann, das war Lore Hersfeld.“

Nun lachte er wieder. „Ach, Maus, was du immer von der Lore Hersfeld träumst; nun sind so viele Jahre darüber hinweggegangen — wer weiß, wo die schwimmt, dich hat sie sicher längst vergessen.“

Die kleine Frau hatte den Bahnsteig entlang geblickt. „Schau, jetzt dreht sie sich um, nun will ich sie mir nochmals anschauen, ist sie es, dann rede ich sie an.“

Er lächelte nur, mußte aber auch unwillkürlich der langsam Näherkommenden entgegensehen.

Lore Hersfelds Blick war in Gedanken verloren auf den Schienenstrang gerichtet. Wurde sie nun durch die Blicke des jungen Paares angezogen? Sie hob plötzlich den Kopf und sah gerade in das ausleuchtende Augenpaar der kleinen Frau — sie stuzte momentan, überlegte — da rief diese schon mit verhaltener Stimme:

„Lore Hersfeld!“

Friedel Hofmann — ja, bist du es denn wirklich oder dein Geist?“

„Nein, ich bin's wirklich“, lachte diese ganz glücklich und schüttelte ungestüm die Hände der Jugendfreundin.

Dann hob Lore den Blick zu dem Herrn empor.

Wahlvergleiche.

Bei den Reichstagswahlen im Jahre 1912 wurden 7 950 000 Bürgerliche und 4 250 000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben, bei den Nationalparlamentswahlen 1919 16 400 000 bürgerliche und 13 700 000 sozialistische Stimmen, bei den Reichstagswahlen 1920 14 939 849 bürgerliche und 10 779 218 sozialistische Stimmen. Die zu oder Abnahme der Parteien läßt sich am besten aus der Prozentzahl der Wähler berechnen, die bei den einzelnen Wahlen Stimmen für eine Partei abgaben. So erhielten bei den Reichstagswahlen 1912 die Sozialdemokraten 28 Prozent aller Stimmen, bei den Nationalparlamentswahlen 1919 49 Prozent aller Stimmen. Die Wahlen zum jetzigen Reichstag ergaben einen Rückgang der sozialistischen Stimmen und eine Zunahme der bürgerlichen gegenüber dem Verhältnis bei den Nationalparlamentswahlen. 1919 waren 49 Prozent aller Stimmen sozialistisch, am 6. Juni nur 41,9 Prozent. 1919 vereinigte die Reichstagssozialdemokratie 3,1 Prozent aller Stimmen auf sich, am 6. Juni nur 21,89 Prozent, dagegen stiegen die U. f. B. D. von 5 Prozent auf 18,78 Prozent. Der Rückgang der Regierungskoalition drückt sich vor allem im Stimmenverlust der Demokraten aus. 1919 wählten 18 Prozent aller Wähler demokratisch, am 6. Juni nur 8,37 Prozent. 1919 wählten 22 Prozent aller Wähler Zentrum, 1920 konnten Zentrum und kleine christliche Parteien nur 18,49 Prozent der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen. 1919 wählten 5 Prozent aller Wähler deutsch-volksparteilich, 1920 bereits 13,43 Prozent. 1919 wählten 10 Prozent deutschnational, 1920 14,14 Prozent. Kleinbürgerliche Parteien erhielten 3 Prozent und die Kommunisten 1,23 Prozent aller Stimmen. Dabei war die Wahlbeteiligung geringer als bei den Nationalparlamentswahlen, wobei selbstverständlich die Reichswähler (eigentlich) hauptsächlich aus bürgerlichen Kreisen stammen.

Lord George zur Weltlage.

Was die Menschheit vor Katastrophen beschützen kann.

Rotterdam, 10. Juni. (Wolff.) Wie aus London gemeldet wird, sagte Lord George in einer Rede, es sei die Aufgabe der christlichen Kirchen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Reformen möglich und die Verewigung der schlechten Methoden unmöglich sei. Das Aufeinanderprallen der Meinungsgegensätze lähme den guten Willen in jedem Lande. Die deutschen Wahlen zeigten ein verwirrtes Volk, das in Parteien gespalten sei, die einen hoffnungslosen Kampf gegeneinander führten ohne klare Ziele, und ohne daß es eine Stimme gebe, die alles überdauere. Bis jetzt, sagt er, haben wir eine Katastrophe im Lande vermieden; aber die ganze Welt ist erschüttert, und die Kirchen können allein die Menschen vor den Katastrophen beschützen, die folgen werden, wenn diese Anarchie sich weiter verbreitet.

Englische Arbeiter gegen die Rätereierung.

Der rote Terror in Rußland.

Amsterdam, 10. Juni. (Wolff.) „Telegraaf“ meldet aus London: Die Delegierten der englischen Arbeiterpartei, die Rußland besucht haben, sind gestern

abend nach London zurückgekehrt. Der Vorsitzende der Abordnung, Ben Turner, sagte in einem Interview, in Rußland herrsche viel Uneinigkeit zwischen dem flachen Lande und den Städten, weil letztere den Bauern für die Lebensmittel keine Tauschmittel bieten könnten. Turner gab zu, daß in Rußland der rote Terror herrsche, aber lediglich als Vergeltung und als Folge des weißen Terrors. Der allgemeine Eindruck der Delegation sei der, daß der Grundsatz der Rätereierung für ein demokratisches Land wie England nichts taue. Es liege sicher viel gutes in dem Streben der Bolschewisten, aber sie berücksichtigen die menschliche Natur nicht, und so viel Schönes der Kommunismus in vielen Beziehungen auch einschließe, so könne er doch erst in einigen Generationen verwirklicht werden. Der Delegation fiel auf, daß unter der bolschewistischen Regierung keine industrielle Freiheit bestehe, und daß die Arbeitsniederlegung nicht gestattet wird. Turner sagte zum Schluß: Die Bevölkerung des flachen Landes stehe dem Bolschewismus nicht so wohl freundlich als vielmehr gleichgültig gegenüber, dagegen sei die große Mehrheit der Bevölkerung von Petersburg, wo am meisten gehungert werde, unstrittig auf Seiten der Bolschewisten.

Die Franzosen in Schlesien.

Oppeln, 10. Juni. (Wolff.) In der Nacht zum Mittwoch versuchten vier Franzosen eine Hochzeitsgesellschaft auf der Volksinsel zu stören, wurden aber daran verhindert. Auf der Rückfahrt über die Oder entstand im Boot zwischen den Franzosen, dem Fährmann und seinen zwei Söhnen ein Handgemenge, das angeblich durch Gewehrfeuer von am Ufer stehenden Franzosen verursacht worden war. Dabei wurden die drei Franzosen ins Wasser geworfen; einer ist ertrunken.

Was die Senkung der Lebensmittelpreise hindert.

Aus Frankfurt a. M. wird uns geschrieben: Weshalb in Frankfurt (ob nicht auch anderwärts, möge einmal untersucht werden. Red.) die Lebensmittelpreise sich fortgesetzt auf beträchtlicher Höhe halten, erzählt man aus dem neuen städtischen Haushaltsplan, der für das Lebensmittellamt an Ausgaben allein rund 11 Millionen Mark vorsieht. Die vorjährigen Unkosten beliefen sich auf 4 Millionen Mark. Ob überhaupt das Lebensmittellamt in diesem gewaltigen Umfange — 2000 Angestellte — bei der allmählichen Freigabe der Lebensmittel noch nötig ist, wird in Stadtverordnetenkreisen ernsthaft bezweifelt. Denn seit einigen Tagen sind auch u. a. Kartoffeln zu 40 Pf. das Pfd. überall im freien Handel zu haben. Der wirklichen Zwangsbewirtschaftung unterliegen nur noch Milch und Fleisch. — Auch die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle ist vollständig überflüssig geworden, da alle angeschlossenen Orte sich dieser Körperschaft kaum noch bedienen. Trotzdem verfügt diese Stelle noch über 20 tipp-topp eingerichtete Amtszimmer, mehreren Direktoren und einem Schwarm von Angestellten, die alle nichts zu tun haben. Die Büroräume der Stelle befinden sich im ehemaligen Hotel „Union“, das wiederum Eigentum des Direktors der Lebensmittelstelle ist.

Localnachrichten.

* **Personalien.** Der Professor der königlichen Musik-Akademie in Budapest Georg Antkes (ein geborener Homburger) ist, wie uns mitgeteilt wird, als Direktor und Leiter an die dortige königliche Oper, unter Beibehaltung seiner Professur an der königlichen Musik-Akademie, berufen worden.

* **Ausbau in Handwerk und Gewerbe.** Der „Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau“, bittet uns folgendes zu veröffentlichen: Wie bekannt sein dürfte, wurde im Oktober vergangenen Jahres der Reichsverband des deutschen Handwerks gegründet und damit der Ausbau für die Förderung von Handwerk und Gewerbe auf eine breite Basis gestellt. Der Gewerbeverein für Nassau, der auf eine 75jährige Tätigkeit zurückblicken kann, hat es sich nunmehr zur Aufgabe gemacht, seine Organisation den modernen Wirtschaftszielen entsprechend auszubauen und als Glied des Reichsverbandes des deutschen Handwerks und in engerer Fühlung mit diesem die Förderung für Handwerk und Gewerbe betreiben zu helfen, daß diese Stände, die ihrer Wichtigkeit als Wirtschaftsfaktoren zusehender Würdigung in der breitesten Öffentlichkeit finden. Es ist als ein erfreuliches Zeichen der Entwicklung des Gewerbevereins für Nassau anzusehen, daß sich neben den vielen Lokalliegern desselben nunmehr auch Innungen und sonstige Verbände in stets wachsender Zahl angliedern.

* **Lebensmittelliste.** Es gelangen zur Ausgabe: 125 Gramm frisches Fleisch, Leber-Blut- und Rettich (Ration und Preis wird in den Metzgerläden veröffentlicht) 125 Gramm Schmalz, 125 Gramm Margarine, 250 Gramm Marmelade und 250 Gramm Feldbohnen.

* **Vom Feldbergfest.** Wie schon mitgeteilt, wird das diesjährige Feldbergfest am 22. August stattfinden, und zwar, falls die Genehmigung erteilt wird, auf dem Feldberg, andernfalls wieder auf dem Exerzierplatz im großen Tannenwald stattfinden. Die Übungen für die Unterstufe sind: 5 Kilo-Kugelschloß mit Anlauf 5:9, Stabhochsprung, 1,60, 2,60 Meter; Laufen, 100 Meter 13,2; 17,2 Sekunden; ferner eine Pflichtübung. Für die Oberstufe: 10 Kilo Kugelschloß 5:9; Stabhochsprung, 1,80; 2,80 Meter; Laufen, 100 Meter, 13:17 Sekunden und ebenfalls eine Pflichtübung. Am 22. August wird in der Freiluft, um den Jahrschild in 500 Meter (5 Läufer) Staffellauf gekämpft. Die Mindestpunktzahl, die zum Siege berechtigt, wurde auf 55 festgesetzt. Der Einzug für die Mannschaftskämpfe beträgt 10 Mark, für die Einzelkämpfe 6 Mark und für die Spiele 5 Mark. Die drei besten Turner erhalten Urkunden.

* **Vom Wetter.** Die vergangenen Nächte haben überall eine harte Abkühlung gebracht, die in Mitteldeutschland bis zur Kälte angewachsen ist. Wie gemeldet wird, hat der Temperatursturz vornehmlich in den Gebirgsgegenden des Oberwiesengebietes bei Frühgüsse und Kartoffeln: strichweise Frostschäden verursacht. Im Harz sollen Schneefälle vorgekommen sein. Da inzwischen die Temperaturen wieder gestiegen sind, dürfte der Eintritt normaler Temperatur bevorstehen.

Lache mal!

Im Amtseifer. Medizinalrat: Herr Doktor, ich möchte um die Alten Hundstagen gebeten haben. — Registrator: „Hundstagen? Ich habe Kollege Müller; ich habe nur die Waise und Klausenheide und Rinderpest.“

Witz. Feldwebel (zum Rekruten, der ihn eine Wurst vom Urlaub mitgebracht hat): „Wertwürdige Schweinefleisch, die bei Ihnen gegachtet wird, haben... haben alle so kurze Därme.“

Schlan. Bäuerin (liest in der Stadt eine Firmenschild): „Georg Schmidt, vorm. Ludwig Boas“ — „Watter, woas heeßt das, vorm.“ — „Dumm Ding! Vormittags steht der Boas im Bude und nachmittags der Schmidt.“

Auch ein Entschuldigungsgrund. Ein Lehrer aus Brantenow (Kreis Dänemark) erhält von einem maßlosen Bauern folgenden Schreiben: „Gedhrter Herr Lehrer! Fröhlich lahn nicht thomehn, Hos 12 en 2.“

Eingekandt.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

An der argen Teuerung tragen neben dem anscheinend unausrottbaren Schiebertum und der Geldgier unserer Bauern, die seit der Revolution allmonatlich weiter anschwellenden Kohlenpreise eine Hauptschuld. Bereits ist dadurch die Gasheizung mit dem ungeheuerlichen Preise von 1 M 30 Pf. für den Kubikmeter fast unbezahlbar geworden. Und nun erst die Wirkung der Straßenbahnen! Homburger, die in Frankfurt geschäftlich zu tun haben, Kurfremde, die dort die Schenkwirtschaften in Augenschein nehmen, zahlen für Hin- und Rückfahrt „bloß“ 5 M 20 Pf.

Auch unsere liebe Saalburgbahn hat nicht zurückbleiben wollen. Während die Jäger oft (vormittags stets) statt vom Bahnhof nur noch vom Markt ausgeben, ist der Fahrpreis seit 1919 von 70 Pf. auf Mark 1,80 (unter Mark 1,60) gestiegen. Da im Gegenstoß zu fast allen anderen Bergbahnen die Talfahrt ebensoviel kostet, so hat man hin und zurück Mark 3,60 zu zahlen. Die ebenso nützliche wie bequeme Einrichtung der Dugendkarten ist dabei in aller Stille wieder weggefallen. Es liegt im Interesse unseres Kurortes, den Fremden und Passanten die Ausflüge möglichst zu verbilligen, das Leben ist ohnehin schon teuer genug.

Ein großer Mangel ist es, daß die bei Einheimischen und Fremden so beliebte Rebenlinie nach dem Götthofen Hause, wie in der letzten Kriegszeit, wochentags noch immer fehlt.

Als ich heute an einer hiesigen Heilquelle ein Glas Wasser trinken wollte, wurde mir bedeutet, daß leider keine Gläser da seien. Das Fräulein bemerkte mir, als ich meine Verwunderung darüber ausdrückte, ihr Vorgesetzter habe erklärt, er könne keine Gläser aus dem Kessel schütteln. Darauf ging ich an eine andere Quelle, wo sage und schreibe 2 Gläser vorhanden waren, aber mindestens 12 Personen auf Wasser warteten. Die Bemerkungen der Anwesenden waren nicht gerade schmeichelhaft für die Kurverwaltung. Wäre es nicht besser, wenn sich der Vorstand der Aktiengesellschaft um diese wichtigen Hilfsfaktoren kümmern würde, anstatt vorm Kurhaus Sonnenbäder zu nehmen.

Es wäre auch wünschenswert, daß diese Tatsachen in dem vor dem Schiedsgericht zur Zeit schwebenden Verfahren gegen die „Aktiengesellschaft“ vorgebracht würde.

Ein Kurgast.

„Mein Mann“, sagte Friedel, ganz stolz kam es von ihren Lippen.

„Ach das freut mich“, sagte Lore dem Herrn die Hand reichend. „Denk nur, Friedel, neulich war ich in B., da habe ich soviel an dich denken müssen.“

Im selben Augenblick kam die Bahn angelaufen, alles suchte, so schnell wie möglich Platz zu bekommen.

„Lore, wohin fährst du?“

„Nach Pankow.“

„O, da können wir ja ein paar Stationen zusammen fahren, wir wollen zur Friedrichstraße.“

Sie stiegen ein, die beiden Damen fanden noch Plätze nebeneinander, Friedels Mann blieb vor ihnen stehen.

„Nun sag mir mal erst, wie du jetzt eigentlich heißt?“ begann Lore dann. „Ich habe es oft bedauert, daß wir so ganz auseinandergekommen sind.“

„Das wollen wir jetzt alles nachholen, Lore ja?“ sagte die junge Frau herzlich und drückte der Freundin die Hand. „Also ich heiße jetzt Elfriede Tormann. Hast du garnicht mehr ein bißchen Gedächtnis für unsere Zeit in B.? Joachim war doch seinerzeit in B., um den Bau des neuen Gymnasiums zu leiten. Da haben wir uns kennen gelernt und wohnen seit unserer Verheiratung in Berlin.“

„Rein“, sagte Lore, „ich habe soviel vergessen.“

Auf der Station Kaiserhof war der Platz neben Elfriede frei geworden, den nahm nun deren Gatte ein.

„Na, und was treibst du jetzt, Lore?“

„Ich bin Assistenzärztin an einer Privatklinik.“

„Oho — hast alle Examina gemacht, auch deinen Doktor?“ fragte die junge Frau mit Hochachtung.

„Ja“, sagte Lore mit einem kleinen Lächeln über die naive Bewunderung der Freundin.

„In welcher Klinik assistierst du, Lore?“

„Bei Dr. Waldau.“

„Ach, bei Dr. Waldau, das interessiert mich, Lore. Vor Jahren war ich als Patientin in seiner Klinik. Da mußt du mir viel erzählen nun kenne ich deinen Wirkungsbereich doch ein wenig.“

Es gab einen Auf, der Zug hielt Friedrichstraße.

„Wir müssen raus. Leb' wohl, Lore, wann besuchst du uns mal?“

„Ich habe jeden Donnerstag Nachmittag frei.“

„Dann komme bitte nächsten Donnerstag. Also Mollatstraße 38.“ Sie war schon draußen. Hans Joachim zog den Hut.

„Ich schicke mich der Bitte meiner Frau an, gnädiges Fräulein“, sagte er artig.

„Vielen Dank“, entgegnete Lore, ihre Hand reichend — „Ich werde gern kommen.“

Noch einmal grüßte sie zu dem jungen Paar hinunter, als sie den Bahnsteig verließen. Und als der Zug in dem endlosen Tunnel weiter saufte, schweiften ihre Gedanken zur Vergangenheit zurück.

Sie freute sich ehrlich, Friedel wieder gefunden zu haben, hieß es doch für sie einen lieben Menschen mehr in der Millionenstadt zu besitzen.

VI.

Wer hat ein Herz so rein, daß nicht zuweilen unlautere Triebe sich einquartieren und zu Rats sitzen mit rechtlichen Gedanken.

(Shakespeare.)

Um die vierte Stunde eines sonnigen Mittages traten aus einem Portal des Landgerichtsgebäudes drei junge Herren. Sie trugen Attemappen unter dem Arm, ihr distinguiertes Aussehen sowie ihre tadellose Kleidung ließen auf den ersten Blick auf Persönlichkeiten aus den besten Kreisen schließen.

Einer von ihnen, ein großer, dunkelhaariger Mann mit sehr feurigen Augen, kurzem Bärtchen, etwas Nachlässigkeit in Kleidung und Gang, sagte eben zu dem an seiner linken Seite schreitenden, kleineren blonden Gefährten:

„Also, Horn, sei kein Frosch und komm mit — ich garantiere dir im Voraus du wirst dich blendend amüsieren.“

Der Dritte im Bunde, ein etwas sehr gedankhaft wirkender und noch sehr jung erscheinender Herr, rief lachend:

„Ich glaube, unser Herr Korn hat eine unglückliche Liebe — denn diese Enthaltensart von jeglichem Vergnügen ist doch unnatürlich.“

„Ich habe ihm das neulich direkt auf den Kopf zugesagt“, sagte Severin v. Saberski, „aber er hat das entrüstet bestritten.“

„So“, lachte der Herr, Curt Buschmann mit Namen, ich glaube, da hat er uns beschwindelt. . . Horn, du bist doch sonst solche ehrliche Haut — verrate mal was — oder richtiger — beichte mal, weshalb du mindestens zwei bis dreimal in der Woche nach Pankow fährst. Wirklich bloß um deinen Cousinbruder zu besuchen, oder ist die junge Frau so anziehend?“

Horn hatte mit zusammengepreßten Lippen zugehört: „Ich habe euch schon so oft gebeten, ihr sollt mich nicht immer mit einer unglücklichen Liebe aufziehen. Ich habe keine“ fast trotzig kam es von seinen Lippen.

„Na, Menschenkind, weshalb bist du denn dann so? fragte Saberski verwundert, „mit deinen 28 Jahren und willst dich einsperren wie ein Schiggyjäger — hier in Berlin — Horn, was doch auf aus der Lethargie — bist nicht lange genug in den märkischen Nestern gewesen? Hier lachen einem an jeder Ecke so ein paar lustige Mädel an, daß man gleich zupacken möchte — und du gehst deiner Wege mit zugewinkelten Augen und dito Lippen. Laß dich einsargen — gell, Buschmann wir werden uns morgen gottvoll amüsieren!“

Fortsetzung folgt.

Vom Tage.

Idstein, 10. Juni. Wegen Verheimlichung größerer Kartoffelvorräte hatten zahlreiche Landwirte in Hestrich Strafbefehle über 500—550 Mark erhalten. Das hiesige Schöffengericht sprach die Beschuldigten auf ihren Einspruch hin frei, trotzdem der Amtsanwalt die Aufrechterhaltung der Strafbefehle beantragt hatte. Das gleiche Glück hatte ein Mühlenbesitzer aus Börsdorf, der hatte ein Frankfurter Kaufmann 230 Pfund Weizenmehl ohne Karten verkauft und deshalb einen Strafzettel über 500 Mark erhalten hatte. Der Einspruch des Müllers endete vor Gericht mit Freisprechung. Und die Kosten dieser kostspieligen Verfahren trägt dazu der gute Vater Staat.

Höchst a. M., 10. Juni. Drei Einwohner aus Langenhein wurden vom hiesigen Schöffengericht wegen Diebstahls eines Obstbaumes zu je 5000 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht tagierte den Holzwert auf 500 Mark und die Höhe des wirtschaftlichen Nutzungswertes auf 5000 Mark.

Frankfurt a. M., 10. Juni. Aus dem Mann wurden heute früh kurz nacheinander die Leichen dreier Männer geborgen. Die Persönlichkeiten konnten noch nicht festgestellt werden.

Vermischtes.

Wie Dickens starb. Vor einem halben Jahrhundert, am 9. Juni 1870, starb Charles Dickens, der größte Humorist der Briten, dessen Werke in Deutschland, vielfach übersehen, auch eine weite Verbreitung fanden, wie denn auch sein gemütvoller Humor dem Deutschen näher verwandt war als der irgend eines fremdländischen Autors. Dickens starb auf seinem prächtigen Landgut, den er sich durch seine Schriften und durch die Vorlesungen seiner Werke erworben hatte, und dessen Besitz ihm vom Vater prophezeit worden war, „wenn er recht fleißig und brav sei“. Anscheinend litt er seit einer Eisenbahnkatastrophe im Jahre 1865 an Herzbeschwerden. Während seines letzten Aufenthalts in London im Frühjahr 1870 fühlte er sich unwohl, wurde rasch müde, das Treppengehen fiel ihm schwer. Im Mai aber arbeitete er fleißig im Gad's Hall an seinem letzten Werk „Edwin Drood“. Am 6. Juni kam seine Tochter Kathie zu Besuch, um die letzte seiner „Verbesserungen“, wie er seine Veränderungen auf dem Landgut zu nennen pflegte, einen Wintergarten, anzusehen. Als sie am nächsten Morgen ohne Abschied, denn Dickens liebte es nicht, „Lebewohl“ zu sagen, abzog, wußte sie plötzlich, daß sie ihn doch „Adieu“ sagen müsse. Sie traf ihn schreibend. Sonst würde er in solchem Falle flüchtig die Wange zum Kusse gereicht haben, diesmal umarmte er die Tochter und sagte: „Gott segne dich, mein Kind“. Nachmittags machte er weite Spaziergänge, und als er sich später mit seiner Schwägerin unterhielt, äußerte er, wie sehr er Gad's Hall liebe, und daß er gerne in dessen Nähe begraben sein möchte. Am andern Morgen, am 8. Juni, erschien er bei bester Laune, schien völlig gesund und munter und ging an seine Arbeit und war bis zum Mittagessen eifrig tätig. Beim Mittagessen bemerkte die Schwägerin, daß seine Gesichtszüge verändert waren und die Gesichtsfarbe bleich schien. Auf ihre Fragen gestand er, daß er sich unwohl fühle, aber zum Arzt nicht geschickt haben wolle. Seine Sprache war unzusammenhängend und undeutlich. „Komm, leg dich hin!“ sagte die Schwägerin zu ihm. „Ja, auf den Fußboden“, antwortete er undeutlich und sank zu Boden. Man bettete ihn sofort auf ein Sofa. Das war nach 6 Uhr. Man telegraphierte nach den Ärzten, die auch kamen, ließ die Ärzte kommen, die sein nahes Ende konstatierten. Doch hat er das Bewußtsein nicht mehr erlangt. Am andern Tage, kurz nach 6 Uhr nachmittags, ging es wie ein leichtes Zittern über ihn, er seufzte tief auf, eine große Träne rollte über seine Wangen, er war dahingeshieden. Er war 58 Jahre alt geworden. Wenige Tage vorher hatten weder er, noch seine Angehörigen eine Ahnung einer ernstlichen Krankheit gehabt, und doch konnte die Tochter, die ihn zwei Tage vor dem Hinscheiden besucht hatte, daheim keinen Augenblick, wie sie erzählte, Ruhe finden in der bestimmten Ahnung des nahen Hinscheidens des Vaters. („Tag“).

Die Blut-Marcellaise.

Der Russe Demjan Biedny hat die kommunistische Marcellaise fabriziert, die natürlich in den phrasenhaften Bildern eines bolsche-westischen Christaenus schwebt und von dem deutschen Arbeiterdichter Max Barthel nachgedichtet wurde. Die tränenreiche Sentimentalität dieser langweiligen Marcellaise schmeckt nach Blut. Wobei selbstverständlich ist, daß bolschewistischer Blutdurst aufschreit:

„Bermalend schmettert unsere Tat!
Nicht Mitleid soll das Herz zertauen...“
Selbstverständlich sind die Feinde „falsch und fahl“, aber die edlen Kommunisten lassen die zerschmetternde Tat mitleidslos mit der Waffe in der Hand wüten und echt bolschewistisch moralisieren sie:
„Mag auch das Mordgesindel schreien,
Das unser Arbeit Gut verschlang,
Wir rüsten uns zum letzten Gang.
Und schließen unsere Arbeitseisen:
Nehmt Waffen, alle Mann!“
„Mordgesindel...“, das unserer Arbeit Gut verschlang! das zu den Waffen des Bürgerkriegs griff! Kommunisten! Lenins Gefellen.

Ewigkeitswerte.

Freund, die besten Träume, die wir haben, müssen wir im Lebensstrom begraben. Doch wir träumen, doch wir winken leuchtend Durch des Daseins Äther; sanft sich leuchtend Strahlend der Besten Auge uns entgegen Reicht von unserer Fülle eigne Segen. Auszuwirken, was im Innern wittert, Auszuwirken, was verflärt ergittert — Kann die Welle irgend wo sich legen — Bedt sie nicht ein ewiges Bewegen? Ja, wir sind im Ewigen verbunden Und ein Hauch sind alle höchsten Stunden.

Alles tiefe Gottesdenken
Geist das Leben innig fassen
Und zugleich es frohlich lassen,
Um im Allverfassen
Im Vergehen der Gestalten
Ewiges mit Nacht zu halten.
(Aus Wolfgang Kirchbachs Nachlaß.)

Letzte Nachrichten.

Geheigerte Kohlenförderung. — Keine Erhöhung der Kohlenpreise.

Frankfurt a. M., 11. Juni. (Priv.-Tel.) Wie den „Frl. Nachrichten“ aus Essen gemeldet wird, haben die Kohlenförderungen im Ruhrgebiet, von den linksrheinischen Bergwerken im Kreise Wons abgesehen, im Mai eine Steigerung von 7 Millionen Tonnen erfahren. Die Bergarbeiter hätten erkannt, daß nur eine Vermehrung der Förderung uns aus dem wirtschaftlichen

Elend befreien könne. Sie wissen, daß die Kohlenverwertung im engsten Zusammenhang mit der Warenverwertung steht und haben sich damit einverstanden erklärt, daß ihr Lohn nicht um 6, sondern nur um 3 Mark die Schicht erhöht wird, wogegen ihnen Gutscheine für 4,50 Mark zum Bezug billiger Lebensmittel aus gegeben werden. Die Bergwerksbesitzer hätten darauf die Verpflichtung auf sich genommen, keine Erhöhung der Kohlenpreise eintreten zu lassen.

Beuthen, 10. Juni. (Wolff.) Nach der „Oberschlesischen Morgenpost“ betrug die Kohlenförderung Oberschlesiens im Mai 2238 320 Tonnen, der Hauptbahnverband 1510 301, der Kohlenbestand 236 359 Tonnen. Die Waggostellung war gut, es fehlten nur 0,1 Prozent. Nach polnischen Blättern hat die Kohlenkommission des Obersten Rates die bisherige Zuteilung von oberchlesischen Kohlen an Polen um 150 000 Tonnen monatlich auf 400 000 Tonnen erhöht. Die Erhöhung soll dem Wiederaufbau der polnischen Industrie, besonders der Exportindustrie, dienen.

Wieder eine Fürstengruft beraubt.

Berlin, 11. Juni. (Priv.-Tel.) Einer Meldung des „Lokalanz.“ aus Saarbrücken zufolge, wurde die nassauische Fürstengruft von Einbrechern heimlich, welche Abendmahlsgesäße sowie Taufgefäße stahlen.

Arbeitseinstellungen in der bergischen Industrie.

Berlin, 11. Juni. (Priv.-Tel.) Ueber die Lage der bergischen Industrie wird dem „Lokalanz.“ aus Solingen berichtet, daß die Arbeitseinstellungen zunehmen, die Aufträge ausbleiben und die bereits abgeschlossenen Aufträge zum größten Teil wieder zurückgezogen werden.

Caruso.

Nach dem „Lokalanzeiger“ meldet der „Neuere Rotterdamsche Courant“ aus New York, daß Caruso einen Verlust von einer halben Million Dollars erlitt, indem Diebe ihm eine Kassetten mit kostbaren Juwelen stahlen.

Saarbrücken, 10. Juni. (WB.) Gestern abend wurde hinter der Manenkasernen die Leiche eines Mannes mit einem Schuß im Halbe aufgefunden. Der Getötete ist nach seinen Ausweispapieren ein französischer Staatsangehöriger. Etwa 100 Meter davon entfernt fand man die Leiche eines deutschen Mädchens, das eine Schußwunde im Kopf hatte. Nach den angestellten Ermittlungen handelt es sich um ein Eifersuchtdrama, in dessen Verlauf jedenfalls zuerst der Mann und dann das Mädchen auf der Flucht erschossen wurden. Ermittlungen der deutschen Kriminalpolizei hinsichtlich des Täters sind im Gange.

Tosio, 10. Juni. (Wolff.) Reuter. An Bord des Leichters „Kobe“ explodierten 4500 Fässer Gasolin. Der angerichtete Schaden wird auf eine Million Yen geschätzt.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evangel. Erlöserkirche. Am 2. Sonntag nach Trinitatis, 13. Juni. Vormittags 8 Uhr. Herr Pfarrer Fülltrug. Psalm 37, 4 und 5. Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Defan Holzhausen. Rath. 9. 9—13. Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Defan Holzhausen. Vorbereitung im Kirchen- laal 3.

Vormittags 11 Uhr in den Sälen: Christenlehre für die Konfirmanden des Herrn Pfarrers Fülltrug.

Montag, 14. Juni, abends 8 Uhr im Kirchenlaal 3: Bibelbesprechungsstunde. Herr Defan Holzhausen. Eps. 1, 7 „Erlebung“.

Mittwoch, 16. Juni, abends 8 Uhr. Kirchliche Gemeinschaft im Kirchenlaal 3.

Donnerstag, 17. Juni, abends 8 Uhr 10 Min. Wochengottesdienst. Herr Pfarrer Fülltrug.

Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche. Am 2. Sonntag nach Trinitatis, 13. Juni.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.: Herr Pfarrer Fülltrug.

Gottesdienstordnung in der Marienkirche. Sonntag, 13. Juni 1920.

6 Uhr: 1. hl. Messe und Beichtgelegenheit.

8 Uhr: 2. hl. Messe mit Predigt.

9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt.

11.30 Uhr: letzte hl. Messe.

8 Uhr abends: Antonius Andacht mit Segen.

Jünglingsverein.

Dienstag Abend 9 Uhr. Gesellenverein.

Dienstag Abend 8 Uhr: Herz Jesu-Bund im Dreikaiserhof mit Vortrag über das heiligste Herz Jesu.

Donnerstag 6 Uhr und 1/7 Uhr hl. Messen.

Montags und Donnerstags Schulmesse um 6.30 Uhr.

Evangelischer Männer- u. Jünglingsverein. Vereinsraum Kirchenlaal 3.

Sonntag, 13. Juni, abends 8 Uhr: Generalversammlung. Um vollständiges Erscheinen wird dringend gebeten.

Montag, 8 Uhr: Turnen.

Donnerstag, 9 Uhr: Volksamnestunde.

Freitag: Spiel auf der Spielwiese.

Jeder junge Mann ist herzlich eingeladen.

Evangel. Jungfrauen-Verein.

Montag: Singstunde.

Freitag: Handarbeitsstunde. Obergasse 7.

Christliche Versammlung.

Elisabethenstraße 19a I. St.

Sonntag vorm. 11—12 Uhr

Sonntagschule.

Sonntag nachmittags 8 1/2 Uhr.

Evangelisations-Vortrag.

Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr

Bibel- und Gebetsstunde.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Kurhaus-Konzert.

Samstag, 12. Juni.
Konzert des Kurorchesters.
Dirigent: Konzertmeister Curt Wilschke.
Morgens 7.30 Uhr an den Quellen.
Choral: Nun ruhen alle Wälder.
Ouverture: Die weiße Dame
Walzer: Bessere Zeiten
Pirette
Potpourri: Martha
Siamesische Wachtparade
Nachmittags von 4—5.30 Uhr.
March: Blaue Blumen
Ouverture: Die Stumme von Portici
Walzer: La belle Carmencita
Fantasie: Die Markadenteria
Gebot: Der Freischütz
a. Mandolinen-Ständchen
b. Abendruh
Potpourri: Das süsse Mädel
Abends von 8—9 Uhr.
Ouverture: Anacreon
Walzer: Rheinsagen
Cavatine: Lucia
Selection aus Robin Hood
Boieldieu
Strauss
Renaud
Flotow
Linke
Teubert
Auber
Vollstedt
Godard
Weber
Lagey
Lischhorn
Reinhardt
Cherubini
Gungl
Dorizetti
Coven
Von 9—11 Uhr: im Konzertsaal:
„Tanx“ bei Restauration.
Abends 8 Uhr im Kurtheater
Gastspiel der Kleinkunstbühne „Pierrot.“

Wettervorhersage für Samstag.

Wolfig, Gemitter, warm. Südliche bis südwestliche Winde.

Ihre Vermählung

beehren sich anzuzeigen

Ewald Ledebusch
Else Ledebusch
geb. Berthold

Bad Homburg, 11. Juni 1920.

4731

Die Nutzholzversteigerung

im Stadtwalde vom 9. Juni l. Js. ist genehmigt.

Bad Homburg v. d. H., den 10. Juni 1920.

4728

Der Magistrat.

Buchführung

Korrespondenz, Buchslehre, Rechnen,
Maschinenzeichnen, Stenografie usw.
Tageskurse und Abendkurse.

Erich Link, Handelslehrer

3766

Kaiser Friedrich-Promenade No. 18.

„Enthaarungs-Behandlung.“

Unschädliche, vollständige Beseitigung lästiger Haare. — Gesichtsmassage. — Entfernen von Gesichtsfalten, Krähenfüßen etc. — Erstklassige Hautnähmittel. — Original-„Augenfeuer“ zur Erzielung schöner Augen. —

Karl Kesselschlager Damen- u. Herrenfriseur
Bad Homburg, Tel. 317
Luisenstr. 87. Antaustelle für ausgel. Haar.

Kurpension „Quisisana“

Kaiser Friedrich-Promenade 85, Telefon 561
früher Schwesternschaft

wieder eröffnet.

Arzt im Hause, Beste Verpflegung.
4544 Auch Zimmer ohne Pension.

Versteigerungen

VON

Mobilien und Immobilien

Übernahme ganzer Haushaltungen

Taxationen

aller Art

werden sachgemäß ausgeführt

August Herget

beeidigter Taxator und Auktionator
Elisabethenstraße 30, Telefon 772.

2160

Umherlaufen von Hunden.

Hunde dürfen fortan im Kurgarten, in den Kuranlagen sowie im Kaiser Wilhelm II. - Jubiläumspark nicht mehr frei laufen gelassen werden.

Die Eigentümer frei umherlaufender Hunde werden bestraft, die Hunde eingefangen und falls ihr Eigentümer nicht ermittelt wird, dem Wasenmeister übergeben werden.

Bad Homburg, 12. März 1920.

Polizeiverwaltung.

2054

Kluge Frauen

sind nie ohne „Femina“
Preis f. extra starke Schachtel M. 15.—. Versand geg.
Nachnahme durch 8167
Frl. Sahn, Frankfurt M.
F. h. Schließfach 7.

Junges, kinderl. Ehepaar

sucht sofort, für dauernd

2 möblierte Zimmer

mit Küche oder Küchenbenutzung
Offerten unter M. 700 an die
Frankfurter Nachrichten,
Luisenstr. 50 erbeten.

4746



Anton
Happel

„approbierter Kammerjäger“
Oberstfeldt i. T., Marktplatz 2
2004 Telefon 56
empfiehlt sich zur Vertilgung von
sämtl. Ungeziefer nach der neuesten
Methode wie Ratten, Mäusen,
Wanzen, Käfern etc. Uebernahme
v. ganz. Häusern im Abonnement.

Kleine Fuhren

jeder Art, hier
und auswärts
werden ausgeführt. 4524

Schmels, Rußbachstraße 9.

Aerztlicher Kreisverein.

Zu der Veröffentlichung der Ortskrankenkasse Bad Homburg in der Nummer vom 9. Juni 1920 haben wir folgendes zu erwidern:

Was den erstbenannten Fall betrifft, so handelt es sich um eine lebensgefährliche Blutung, die ausser Besuchen und telefonischen Beratungen während der Nachtzeit auch noch einen operativen Eingriff erforderlich machte. Auch der zweitbenannte Fall ist hinsichtlich der Gebührenberechnung nicht zu beanstanden.

Der ärztliche Kreisverein.

Ausgabe von Lebensmitteln

Es gelangen folgende Lebensmittel zur Verteilung:

- 1) Frisches Fleisch, 125 Gramm**
Rindfleisch zum Preise von 12.10 Mark für das Pfund.
Kalbfleisch „ „ 14.30 „
- 2) Leber- und Blutwurst**
- 3) Mettwurst**
Die Ration sowie der Preis wird in den Metzgerläden bekannt gegeben. Die Zuteilung erfolgt am Samstag, den 12. ds. Mts. von 2 Uhr ab in den Metzgerläden auf Fleischkartenabschnitt für die 24. Woche.
- 4) Schmalz**
125 Gr. zum Preise von 4.50 Mark im Hofe des Lebensmittelamtes und zwar am:
Dienstag, 15. Juni, für die Anfangsbuchstaben A-H
Mittwoch, 16. „ „ „ I-N
Donnerstag, 17. „ „ „ O-S
von 8-12 Uhr und nachmittags 2-5 Uhr. Die Lebensmittelkarte I ist mit vorzulegen.
- 5) Margarine**
125 Gramm zum Preise von M. 8.75 auf Fettmarkte 26.
- 6) Marmelade**
250 Gramm zum Preise von 2.- Mark.
- 7) Feldbohnen**
250 Gramm zum Preise von 80 Pfg.
Die Zuteilung der Waren zu 6 u. 7 erfolgt auf Bezugsabschnitt 2 der Lebensmittelkarte II.
Die Bezugsabschnitte zu 5-7 sind bis zum Montag, den 14. Juni den Lebensmittelgeschäften einzureichen, welche sie ihrerseits bis zum Dienstag, den 15. Juni dem Lebensmittelamt abzuliefern haben.
Die Zuteilung der Waren erfolgt alsdann am Dienstag, den 22. Juni 1920.
Bad Homburg, 11. Juni 1920.

Der Magistrat.
Lebensmittelversorgung.

Schweizerkäse

ff. Buch- und Fleischwaren-Ausschnitt, 4748
Salat, Gurken, Kopfsalat, Spargel, Pa. Salat-Speise-Öl, Malt- u. schöne alte Kartoffeln, frische Butter, gute Butter, selbst marinierte Serringe, Salz-Herine, Rollmops, bio. Delikatessen u. Lebensmittel zum soliden Verkaufspreis bei
Ludwig Hubel,
Thomasstr. 3. Fernspr. 819.

Zu verkaufen

1 Paar schwarze Chev. Damen-Knopfstiefel neu, 39-40,
1 Paar Halbschuhe 35-40,
1 Paar Gummischuhe 39-40,
1 roter Bläschel,
1 Propierpuppe aus Rohr,
1 Mahagoni-Spiegelschrank,
1 schmaler Goldspiegel, 30 breit, 125 lang, mit Console und Marmorplatte,
1 großer Wandspiegel 50 zu 102,
2 Stuhllegklagen für Knaben,
1 Nachstuhl,
1 Blumentisch. 4732
Kaiser Fr. Prom. nade 81.

Zu verkaufen:

2 gute Milchziegen,
1 Jahr, bezw. 8 Jahre alt und
1 Ziegenlamm
10 Wochen alt.
Anfragen zu richten an die Geschäftsstelle dies. Bl. u. S. 4722.

12 Hühner

zu verkaufen.
Luisenstraße 131 II. 4728

Guter Tennisschläger

mit 6 Bällen, zum Preise von M. 150.-, zu verkaufen.
4720 Dorotheenstr. 29, Hth.

Zu verkaufen:

1 Paar schwarze Lederamaschen,
1 grüner Militär-Rock,
1 grüner Maß-Drill-Rock.
Näheres unter 4735 in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zu verkaufen:

1 lange Badewanne,
1 Bettstelle mit Sprung.
4739 Dorotheenstr. 16, II.

Sehr eleganter moderner

Frädanzug

auf Seide gefüttert.

Gado-Anzug

sehr gut erhalten.

Cuttaway mit gestr. Hose

preiswert zu verkaufen. 4742

Kisseffstraße 8, Gartenhaus.

KURHAUS BAD HOMBURG.

MONTAG, 14. Juni 1920, abends 8.15 Uhr

TANZ-ABEND

FRIEDA BACK, Am Klavier: HELENE GERGENS.
Eigene Tänze und plastische Darstellungen nach Musik von Liszt, Chopin, Schubert, Chaminade.
Numerierte Karten zu Mk. 7.- und Mk. 5.-
unnummerierte Karten zu Mk. 3.- zuzügl. Stadt. Steuer an der Kurhaus-Kasse. 4738

Frisch eingetroffen:

la Ananas in Dosen
la Aprikosen in Dosen
la Pfirsiche in Dosen
la Himbeersaft mit Zucker
la Brombeersaft
la engl. flüssiger Zucker in 2 Pfund-Dosen
la System Liebig Fleisch-Extrakt
F. FUCHS. 4747

Stenotypistin gesucht

für täglich 1-2 Stunden Beschäftigung. Durchaus perf. Damen (möglichst mit Maschine, jedoch nicht Bedingung) wollen sich melden unter N. 4723 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Täglich frische Erdbeeren

von **2⁷⁵** per Pfund an
Mk.
empfiehlt

Delikatessenhaus MARX & Co.
Luisenstrasse 20. Telefon No. 125 und 307.

Achtung! Preisabschlag! Achtung!

Freitag und Samstag von 9 Uhr ab
la. frisches Pferdefleisch
sowie alle Sorten Wurst.
Täglich frische 4738

warme Fleischwurst

Pferde-Metzgerei Schmucker

Haingasse 15. Täglich geöffnet.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in der Gemarkung von Bad Homburg v. d. H. belegene, im Grundbuche von Bad Homburg v. d. H., Band 27, Blatt 1273 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Witwe Anna Mierisch geb. Finke zu Bad Homburg v. d. H. eingetragene Grundstück Ktbl. 17, Parz. 2. Wohnhaus mit Hofraum, Ludwigstraße Nr. 2, groß 1 ar 2 qm, mit 4000 Mk. Gebäudesteuernutzungswert, Grundsteuermutterrolle Art. 2196, Gebäudesteuerrolle Nr. 1277 am 29. September 1920, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 9 versteigert werden.
Der Versteigerungsvermerk ist am 30. April 1920 in das Grundbuch eingetragen.
Bad Homburg v. d. Höhe, den 2. Juni 1920.
Preuß. Amtsgericht.

4721

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste, insbesondere Herrn Pfarrer Füllkrug für die trostreichen Worte am Grabe, den Schwestern im hiesigen Krankenhause für die liebevolle aufopfernde Pflege, der Direktion, den Beamten und dem sämtlichen Personale des Elektrizitätswerks sowie für die überaus zahlreichen Blumenspenden sagen herzlichsten Dank

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: **Marie Storch Wwe.**

Bad Homburg, 10. Juni 1920.

4734

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste, insbesondere Herrn Pfarrer Füllkrug für die trostreichen Worte am Grabe, den Schwestern im hiesigen Krankenhause für die liebevolle aufopfernde Pflege, der Direktion, den Beamten und dem sämtlichen Personale des Elektrizitätswerks sowie für die überaus zahlreichen Blumenspenden sagen herzlichsten Dank

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: **Marie Storch Wwe.**

Bad Homburg, 10. Juni 1920.

4734

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste, insbesondere Herrn Pfarrer Füllkrug für die trostreichen Worte am Grabe, den Schwestern im hiesigen Krankenhause für die liebevolle aufopfernde Pflege, der Direktion, den Beamten und dem sämtlichen Personale des Elektrizitätswerks sowie für die überaus zahlreichen Blumenspenden sagen herzlichsten Dank

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: **Marie Storch Wwe.**

Bad Homburg, 10. Juni 1920.

4734

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste, insbesondere Herrn Pfarrer Füllkrug für die trostreichen Worte am Grabe, den Schwestern im hiesigen Krankenhause für die liebevolle aufopfernde Pflege, der Direktion, den Beamten und dem sämtlichen Personale des Elektrizitätswerks sowie für die überaus zahlreichen Blumenspenden sagen herzlichsten Dank

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: **Marie Storch Wwe.**

Bad Homburg, 10. Juni 1920.

Sofort

vom ersten Tag an muß man die neuen Schuhe pflegen, schonen u. erhalten

und das tut

Erdal

schwarz / gelb / braun / rotbraun
Alleinherst. / Werner & Mertz, Mainz

Schöner Hirschbar

zu M. 60.- zu verkaufen.
4744 Arfelerstraße 11.

2 flam. Gaskocher

fast neu, zu verkaufen.
4737 Promenade 22 I.

Mehrere Wiesen

Heugras zu verkaufen

4749 Augusta-Allee 2

Gut erb. Gebroch-Anzug

für mittlere Statur, noch neu, Preis 400 Mk. sowie ein

fast neuer 3p. Anzug

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. u. 4741

Kleider

werden zertrennt und unzertrennt

gefärbt und gereinigt.

F. Friedrich,
Wallstraße 14.

Zuchtbulle

Simentaler Rasse,

sofort zu verkaufen.

Friedrich Steinmetz,

4024 Nieder-Eschbach.

Zu kauf. gesucht:

1 2 frischmelkende Ziegen

3-4 Legebühner m. Hahn

1 Wächterhund

möglichst mit Hütte.

1 guter halt. 6p. Hirsch.

Angebote erbeten 4736

Ferdinands-Anlage 58

Taunus-Garten.

Ein gut erhalt. Gartenschlauch

zu kaufen gesucht.

Ferdinands-Anlage 59.

4719 Telefon 569.

Zeitungs-

trägerin

bei hohem steigenden

Lohn, sofort gesucht.

Frankfurter Nachrichten,

Luisenstraße 50. 4724

Für kleinen Haushalt

in der Nähe Frankfurts wird

Altenmädchen

gesucht.

Ausreichende Beschäftigung und

hoher Lohn zugesichert. 4729

Frau Dr. Voß,

Griesheim a. M., Kaiserstr. 30.

Monatsfrau

für Bürger Schule Kirdorf

gesucht. 4745

Schuldiener Rohrmann.

Musikanten

für sofort

gesucht.

Frankfurter Nachrichten,

Luisenstraße 50.

4725

Gelegenheit zum Klavier-

üben und spielen.

Zu erfragen in der Geschäfts-

stelle dieses Blattes unter 4737

Schön möblierte

3 i m m e r

für Kurzgäste auf Tage und

Wochen, zu vermieten.

Pension Weigel, Frankfurt a. M.

Kaiserstraße 60, I. 4721

2-3 möbliert. Zimmer

(eventl. Küchenbenutzung) per

1. Juli zu vermieten. 4750

Ferdinandsplatz 20 part



Disconto-Gesellschaft

Hauptstz Berlin **Bank** Begründet 1851

Kapital und Reserven Mark 444 000 000

1777 Zweigstelle: Bad Homburg v. d. Höhe.

L u d w i g s t r a ß e 1 2

Beforgung aller bankmäßigen Geschäfte wie:

Uebnahme v. Vermögensverwaltungen, An- u. Verkauf v. Wert-

papieren, Annahme von Geldern zur Verzinsung auf längere

und kürzere Termine, Auszahlung gegen Kreditbriefe u. s. w.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- u. diebes-

sicherer Stahlkammer unter Mitverschluß d. Mieters.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Aug. Haus; für den Anzeigenteil: Otto Gittermann; Druck und Verlag: Schudt Buchdruckerei Bad Homburg.